



Herzliche Einladung
zum Böhmischem Salon X.

Die vierzig Tage des Musa Dagh

„Das Jammerbild verstümmelter und verhungertes Flüchtlingskinder, die in einer Teppichfabrik arbeiteten, gab den entscheidenden Anstoß, das unfassbare Schicksal des armenischen Volkes dem Totenreiche alles Geschehenen zu entreißen.“

F. W.

Nachbemerkung des Autors am Ende seines Romans
(Frühjahr 1933)

Abbildungen:

Vordere Seite:

Originalzeichnung Franz Werfels in seinem Tagebuch

Innenseite:

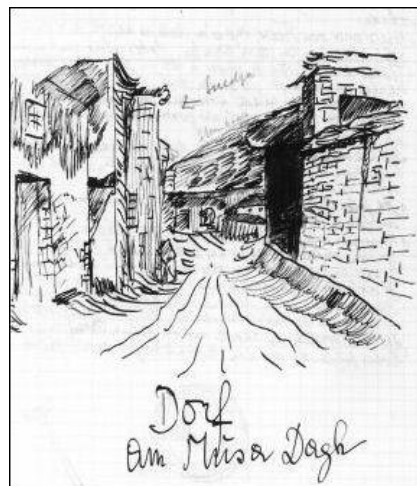
Armenisches Gotteshaus in Damaskus

Innenseite:

„Hair mer“ – das Vater unser in armenischer Sprache

Rückseite:

Ornament mit Darstellung des Berges Ararat



Donnerstag, 16. April 2015, 18 Uhr

Kulturforum im Sudetendeutschen Haus
München, Hochstr. 8

Moderation: Anna Knechtel

Eintritt frei



Hochstraße 8 • 81669 München • 089 622 716 30
www.stifterverein.de

Franz Werfel (1890-1945), Prager deutschsprachiger Schriftsteller jüdischer Abstammung wurde zunächst mit expressionistischen Gedichten bekannt, die wegen ihres pathetischen Tons manchmal etwas geringschätzig als „O-Mensch-Lyrik“ bezeichnet wurden. Werfels Ton muss aber nicht mit Geringschätzung betrachtet werden, vielmehr lässt sich daran eine Haltung des Respekts gegenüber jeder Art menschlichen Seins ablesen.

Einen besonderen Platz unter seinen Werken nimmt der Roman *Die vierzig Tage des Musa Dagh* ein, den er ebenfalls aus tiefer persönlicher Betroffenheit verfasste. Im Zuge seiner „zweiten orientalischen Reise“ 1929 waren ihm in Damaskus Kinder „mit bleichen El-Greco-Gesichtern und übergroßen dunklen Augen“ aufgefallen, Waisenkinder, deren Eltern Opfer des damals „größten Kalvariendramas der Geschichte“ (Heinrich Vierbücher) geworden waren, der Vernichtung von ca. 1,5 Millionen Armeniern im Osmanischen Reich.



Der Auftakt hierzu waren die Massenfestnahme und die Deportation von Angehörigen der armenischen Elite in Konstantinopel gewesen, von denen fast alle während der Verhöre oder bei den anschließenden Massakern und Todesmärschen umkamen. Seit 1919 wird dieser Tag, der 24. April, als Gedenktag des Genozids an den Armeniern begangen, in diesem Jahr zum 100. Mal.

Der 1933 fertiggestellte Roman Franz Werfels kam in Deutschland wenige Monate nach seinem Erscheinen auf den Index. Im September 1939 dann sollte Hitler seine Verbrechen mit dem Hinweis bagatellisieren „Wer spricht heute noch von der Vernichtung der Armenier?“

Werfel selbst geriet aufgrund der rassistischen Gesetze des NS-Regimes in Lebensgefahr und musste sich durch Flucht nach Amerika retten.

Zwei Referenten werden an diesem Abend den Roman Franz Werfels unter zwei Gesichtspunkten in Augenschein nehmen: Während Tessa Hofmann mit ihrem Referat die Hintergründe und den Verlauf des osmanischen Genozids an Armeniern (1915/6) schildert, wird Bernhard Malkmus literarische Verfahren Franz Werfels bei der Gestaltung des Genozidthemas erläutern.

Gertrud Prem, Sabine Schönach und Johann Bengen, Mitglieder des Ensembles URSOAICA, umrahmen die Vorträge mit armenischen Musikstücken.

Dr. phil. Tessa Hofmann (Berlin) ist Neuphilologin (Armenistik, Slawistik) und Soziologin und arbeitete bis zum April 2015 als wissenschaftliche Angestellte am Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin. Sie hat als Autorin zahlreiche Publikationen zur Geschichte, Kultur und Gegenwartslage Armeniens und seiner Diaspora veröffentlicht. Als komparative Genozidforscherin beschäftigt sie vor allem das Beispiel des osmanischen Genozids an Christen im frühen 20. Jahrhundert.



Bernhard Malkmus, PhD, lehrt als Associate Professor Literaturgeschichte und Kulturtheorie an der Ohio State University, USA. Seine Schwerpunkte sind die literarische Moderne, Theorien des Romans, Ökologie und Geisteswissenschaften. Derzeit arbeitet er an Projekten zur literarischen Anthropologie, wobei er sich Fragen der Mensch-Umwelt-Beziehung in Lyrik und Narration sowie der Empathieforschung im literarischen Kontext widmet. Sein besonderes Interesse gilt dabei der ethischen Rolle der Literatur als Zeugenschaft.



